

herbeigeführt, von einer Krankheit also, die man paradoxerweise mit großem Aufwand zu verhüten sucht. Altsein steht nicht hoch im Kurs und doch wird das Altwerden durch die Beseitigung akuter Todesursachen gefördert. Es bedarf keines großen Ahnungsvermögens, um vorauszusagen, daß dies in einer Zeit der Aufwand-Etrag-Analysen zwangsläufig zu einem Interessenverband für positive Euthanasie führen wird. So wird allmählich der menschliche Leib gleichsam als Maschine an-

gesehen, die regelmäßig zu inspizieren ist, damit nicht vorzeitig Defekte eintreten, aber auch damit man sie außer Betrieb setzen kann, wenn sie abgenutzt ist.

Letztlich hängt die Lösung der Frage nach dem richtigen Einsatz der medizinischen Hilfsmittel für die Gesundheitspflege und Gesundheitsforschung damit zusammen, ob man gewillt ist, den Tod als etwas, das zum Leben gehört, zu akzeptieren, als wie bedauerlich dies auch empfunden werden mag.

¹ World Health Organisation: The Constitution (Geneva, W.H.O. 1946).

² K. Menninger, *Whatever Became of Sin?* (Hawthorn Books, New York 1973).

³ R. E. Cooke, *Whose Suffering?*: J. Peds 80, no. 5, Mai 1972, 906-908.

⁴ A. L. Huxley, *Brave New World* (Chatto and Windus, London 1966).

⁵ L. R. Kass, *Regarding the End of Medicine and the Pursuit of Health: The Public Interest*, Summer 1975.

⁶ J. Rawls, *A Theory of Justice* (Harvard University Press, Cambridge, Mass. 1971).

⁷ Papst Pius XII., *Acta Apost. Sedis* 49 (1957) 1031-1032.

⁸ G. Outka, *Social Justice and Equal Access to Health Cure*: J. Rel. Ethics 2 (1974) No. 1 (Spring) 1974.

⁹ L. R. Tancredi, *Ethics of Health Care* (Institute of Medicine, National Academy of Sciences, Washington, D.C. 1974).

¹⁰ P. Ramsey, *The Patient as Person* (Yale University Press, New Haven 1970).

¹¹ G. Calabresi, *Commentary on Arrow, K. J.: Government Decision Making and the Preciousness of Life* (aaO. Anm. 9).

¹² L. R. Kass aaO. Anm. 5.

¹³ A. R. Jonsen / A. E. Hellegers, *Conceptual Foundations for an Ethics of Health Care* aaO. Anm. 9.

Übersetzt von Dr. August Berz

ANDRÉ HELLEGERS

geboren 1926 in Venlo (Niederlande). Er studierte an der Medizinischen Fakultät der Universität Edinburgh, am Belgischen Nationalkollegium zu Brüssel (Doktorat 1952) und an der Universität von Paris. Seit 1967 war er Professor für Geburtshilfe und Gynäkologie und seit 1969 für Physiologie und Biochemie an der Georgetown Universität, 1971 Leiter der Bevölkerungsforschung. Seit 1971 ist er Leiter des Joseph-und-Rose-Kennedy-Instituts zum Studium der menschlichen Fortpflanzung und Bioethik an der Georgetown Universität. Er war Mitglied zahlreicher Ausschüsse für Bevölkerungsfragen (Päpstliche Kommission für Bevölkerungsfragen und Geburtenkontrolle, Präsident Johnson's Kommission für Bevölkerungsfragen und Familienplanung usf.).

Der Mensch im Arbeitsprozeß

In letzter Zeit mehren sich die Stimmen, die eindringlich eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen in den industriellen Betrieben verlangen. Bisher standen die Erhöhung des Einkommens sowie die Verkürzung der Arbeitszeit im Vordergrund gewerkschaftlicher Forderungen. Die durch die steigenden Lohnkosten notwendige Rationalisierung der Betriebe hat in mancher Hinsicht auch zu einer Erleichterung der Arbeit geführt. Schwere Muskelarbeit wurde dem Menschen durch die Maschinen abgenommen, moderne Be- und Entlüftungseinrichtungen schaffen ein besseres Klima, Sicherheitseinrichtungen vermeiden die Unfall-

gefahr. Aber die Technisierung und Organisierung der Arbeitsprozesse bringen auch eine Reihe neuer Belastungen: Streß als Folge eines von der Maschine diktierten Arbeitstempos, Nachtschichten, weil die Produktionsanlagen rentieren müssen; Maschinenlärm, der auf die Dauer das erträgliche Maß überschreitet; Monotonie einer auf wenige Handgriffe reduzierten Fließbandarbeit. Hier erhebt sich die Forderung, daß die Technik an den Menschen besser angepaßt werden und daß man bei der Fertigung auf die menschliche Natur mehr Rücksicht nehmen müsse. Daß sich diese Postulate unter Umständen auch mit der Rentabilität der Betriebe gut vertragen, zeigt der folgende Beitrag eines Unternehmers der Elektroindustrie, der im Laufe der letzten zehn Jahre in all seinen Betrieben die Fließbandarbeit systematisch durch Einzelarbeitsplätze ersetzt hat. Der Bericht wird ergänzt durch ein Dokument, das von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gemeinsam erarbeitet wurde.